



Skuriles Panoptikum kurioser Gestalten in den Schweizer Bergen: Rachel Weisz als Dirigententochter Lena und Paul Dano als selbstverliebter Schauspieler Jimmy.

Das feine Säuseln des Lebens

NEU IM KINO «Youth» von Paolo Sorrentino ist eine feinsinnige Abhandlung über die Vergänglichkeit des Seins. Er spielt – postkartenidyllisch – in den Schweizer Bergen.

Nein, der Pfundskerl, der in «Youth» im Pool des Kurhotels seine Runden dreht, bis er mit Atemnot aus dem Wasser gezogen wird, später aber erstaunlich behände mit einem Tennisball spielt, ist nicht Maradona, sondern ein gewisser Roly Serrano. Miss Universe wird von der als Fashionmodel bekannten Rumänin Madalina Diana Ghenea gespielt und das Geige spielende Wunderkind heisst Leo Artin Boschin.

Es treten des Weiteren auf: eine Blondine namens Marilyn, das Horrorgirl Carrie, Feuerartisten. Sänger Mark Kozelec spielt sich selber, Schriftsteller Robert Seethaler («Der Trafikant») gibt den Bergsteiger Luca Moroder. Jane Fonda wackelt als Hollywood-Diva durch die Szenerie und verkündet, dass sie fortan in TV-Serien

statt in Studiofilmen auftreten wird. Und dann ist da noch Paul Dano in der Rolle eines selbstverliebten Schauspielers, der seiner Popularität überdrüssig sich auf seinen nächsten Auftritt als Hitler vorbereitet.

Anmächelige Berge

Es ist ein fellinisch anmutendes Panoptikum kurioser Gestalten und Figuren, das Paolo Sorrentino in seinem neuen Film antreten lässt. Sie bilden die illustre Gästeschar des noblen Schweizer Kurhotels, in dem «Youth» spielt. Gedreht wurde in Flims, Kandersteg und auf der Schatzalp und die Tourismusbranche darf sich die Hände reiben: Es sieht alles wahnsinnig anmächlich aus.

Erzählt wird von den zwei besten Freunden Mick (Harvey Kei-

tel) und Fred (Michael Caine), die in lieb gewonnener Tradition einige Frühlingstage in den Bergen verbringen. Die beiden – der eine ein arrivierter Filmregisseur, der andere ein gefeierter Komponist und Dirigent – kennen sich seit Jahrzehnten und sind durch die Heirat ihrer Kinder zusätzlich miteinander verbandelt. Sie sind in einem Alter, in dem man, gegen Gebrechen nicht gefeit, die Dinge etwas gemütlicher angeht.

Mit von der Partie ist Freds Tochter Lena (Rachel Weisz). Sie geht ihrem Vater zur Hand und hadert mit der Trennung von ihrem Mann, der sie wegen eines sexy, jungen Popsternchens verliess: Es ist in «Youth» alles, wie es im Leben eben ist, und es ist dieser Film von Paolo Sorrentino in vielem gewissermassen eine Fortführung der in seinem letzten Film, «La grande bellezza», begonnenen «recherche humaine».

Denn wie sie sich da zusammen verlustigen, über blühende Frühlingswiesen schlendern, in Sauna, Massage und Bad der Wellness frönen und gemeinsam dinieren, witzeln Mick und Fred ab und an zwar über ihren nicht mehr allzu munter plätschernden Urin, hängen zur Hauptsache aber – frei nach dem Motto, dass sich «gute» Freunde vor allem «schöne» Sachen erzählen – rosigen Erinnerungen nach. An eine Frau etwa, die vor Jahren beiden den Kopf verdrehte. Oder aber an ihre erfolgreichen Karrieren.

Abfuhr ans Königshaus

Diesbezüglich allerdings sind sie unterschiedlicher Auffassung. Denn derweil Mick selbst in diesem Kurzurlaub zwischendurch mit seinem Team am Drehbuch für einen nächsten Film, seinem Magnum Opus, arbeitet, schickt Fred den Abgesandten des britischen Königshauses rüd nach

Hause und weigert sich standhaft, zu Ehren von Prinz Philip noch einmal seine Orchestersuite «Simple Songs» zu dirigieren. Doch dann kommt zum Ende von «Youth» schliesslich, wie im Leben, alles anders als geplant.

Hübsch doppelbödig und feinsinnig-ironisch ist «Youth». Die Atmosphäre ist betörend, jede Szene ins kleinste Detail durchkomponiert. Kameramann Luca Bigazzi hat gezaubert, der Soundtrack von Michael Lang schweisst das Geschehen in weitem Bogen von Pop, Techno, Klassik und sakralen Chorgesängen kongenial zusammen. Keitel ist charismatisch, Caine beweist Klasse. Da ist Sorrentino ein zwar nicht ganz so opulentes Meisterwerk wie mit «La grande bellezza» geglickelt, aber doch eine prächtig unterhaltende und kurzweilige Ballade über Schönheit, Kunst, Kultur und die Vergänglichkeit des menschlichen Seins. Irene Genhart

DVD Tipps

Was Sexualität alles verrät



Der kleine Tod

Josh Lawson, Universum

★★★★★

Angeblich verlieren in einer festen Partnerschaft Sex und Erotik ihren Reiz und tritt Triebbefriedigung anstelle von Rausch und Ekstase. Jedenfalls leiden darunter einige Protagonisten der abgründigen Tragikomödie «Der kleine Tod». Sie würden den Titel nicht wie Franzosen auf den Orgasmus beziehen, sondern auf den Verlust der Leidenschaft in ihrem Leben. Da kommt ihnen das Schicksal scheinbar zu Hilfe. Eine Frau entdeckt, dass sie ihren Mann begehrt, wenn er weint. Eine andere träumt plötzlich davon, vom Partner vergewaltigt zu werden. Den ersehnten Kick im Bett verschafft sich ein drittes Paar auf Psychologengerät mit Rollenspielen. Und beim vierten findet der Gatte die Liebesidylle wieder, als er versehentlich die nörgelnde Gattin betäubt. Doch Josh Lawson, Autor, Regisseur und Mitspieler im starken Ensemble, weiss, dass Passion und Intimität auf Dauer nur gemeinsam zu haben sind. Steckt in der Beziehung ein Wurm, müssen Finten und Therapien letztlich scheitern. Mitfühlend, unparteiisch, humorvoll und subtil, in der Sache jedoch unerbittlich zeigt Lawson, dass Sehnsucht nach dem Verlangen, aber auch Angst davor Symptome tiefer sitzender Probleme sind. Das geht unter die Haut wie eine perfekt gesetzte Injektion. tdv

Sex als Mittler zum Zweck



Two Night Stand

Max Nichols, Concorde

★★★★★

Megan und Alec (Miles Teller, bekannt aus «Whiplash») hatten einen One-Night-Stand. Nun sitzen sie wegen eines Schneesturms in seiner Wohnung in Brooklyn fest. Nachdem feststeht, dass sie sich nicht wiedersehen wollen, erklärt jeder dem anderen, worauf er beim nächsten Sex achten soll. «Two Night Stand» ist eine intelligente Komödie über Adoleszenz, die ausser einem sexuellen Kontakt scheinbar nichts gemeinsam haben. Dass der Eindruck täuscht, wird offenbar, als sie sich mit dem anderen und bald auch mit sich selbst auseinandersetzen müssen: Beide hadern mit den Vorstellungen vom erfolgreichen Leben, die selbst Freunde und bisherige Partner haben. Darum können sie von diesen Erwartungen nicht oder nur vordergründig Abstand nehmen. Megan leidet regelrecht darunter, ohne Ehrgeiz zu sein. Als sie Alec verrät, was sie am liebsten täte, ist er einen Moment lang baff – und mit ihm wohl ein Grossteil des Publikums. Nun ist klar, warum diese an sich lebenslustige junge Frau derart verunsichert und wie gelähmt ist. In der Folge kapiert man, dass Verliebtheit als Beziehungsanstoss überschätzt wird, und rehabilitiert für sich das in Liebesdingen sonst verpönte Konzept der Zweckgemeinschaft. tdv

Festivalbetrieb mit vielen Facetten

LUZERN Für grosse Abende am Lucerne Festival sorgen bis zum Schluss Gäste, die von Festival zu Festival reisen, aber auch residierende Musiker und hauseigene Orchester wie die Festival Academy.

Orchester, die mit ihren Programmen reisen, können sich auch Festivalwünschen anpassen. Für seinen warmherzigen Auftritt unter der Leitung von Daniel Harding am vergangenen Freitag nahm das Concertgebouw-Orchester Amsterdam Mendelssohns Violinkonzert ins Programm: eine Geste für den diesjährigen «artiste étoile» des Lucerne Festival, die Geigerin Isabelle Faust, die in fünf Konzerten präsent war und am Samstag noch mit einem Rezital – György Kurtágs «Kafka-Fragmente» – zu hören sein wird.

Isabelle Faust hat ihren Beitrag zu den unterschiedlichsten Sektionen des Festivals beigetragen: Late Night, Alte Musik, und sie hat sich in den Sinfoniekonzerten auch unter die Jungen gemischt: Mit dem Lucerne Festival Academy Orchestra spielte sie das Vi-

linkonzert Nr. 1 von Karol Szymanowski, dessen expressiver Virtuosität sie ein klares Relief gab und dessen sphärischen Lyrismus sie berührend zum Leuchten brachte. Für die Zugabe – Strawinskys «Pastorale» für Violine und Bläser – stellte sie sich ins Orchester: Zu Recht teilte sie den Erfolg mit diesem Festival-Klangkörper, der in diesem Konzert Erstaunliches leistete.

Im Zentrum des Festivals

Die «Meisterschule für Neue Musik», wie die von Pierre Boulez gegründete und bis jetzt künstlerisch verantwortete Festival Academy auch genannt wird, hat mit diesem Konzert bestätigt, dass sie mit ihrem Orchester in den Zentralbezirk des Festivals gehört. Dass die 130 jungen Instrumentalisten dabei mit den komplexen Partituren so weit kommen, in der Reihe der grossen Sinfoniekonzerte eigene Akzente zu setzen, ist das Resultat harter Arbeit, aber auch der Begeisterung für die Moderne des 20. und 21. Jahrhunderts, die sie in den Saal hinaustragen.

Das war schon so mit dem Konzert zur Feier des 90. Geburtstages

von Pierre Boulez, der aus gesundheitlichen Gründen dem Festival fernbleiben musste. Mit Wolfgang Rihm als neuem Leiter und Matthias Pintscher als Principal Conductor hat die Festival Academy eine Nachfolge erhalten, die dem Gründer verpflichtet ist und mit



Isabelle Faust.

pd/Stefan Deuber

ihm als Ehrenpräsidenten die Kontinuität wahren wird.

Galt das Boulez-Konzert zeitgenössischer Musik im engeren Sinne, standen diesmal unter der Leitung von Pablo Heras-Casado Klassiker der Moderne auf dem Programm. Zu hören war neben Szymanowskis Violinkonzert, Bartóks «Wunderbarer Mandarin» in der Konzertversion und ein Paradigma der Moderne überhaupt: «Amériques für grosses Orchester» von Edgar Varèse. Hier war die knisternde Spannung zu spüren und die explosive Energie zu hören, die sich im riesigen Instrumentarium sammelte und entlud, und dies in präziser und gelöster Rhythmik und mit feiner klanglicher Detailarbeit zwischen den Momenten Grenzen sprengender Klangballungen.

Von Festival zu Festival

Die Sächsische Staatskapelle Dresden ist unter der Leitung ihres Chefdirigenten Christian Thielemann mit zwei Programmen auf Tournee. Diese begann am Enescu-Festival in Bukarest am vergangenen Freitag und endet, nach den beiden Konzerten in

Lucern, mit Auftritten in Frankfurt a. M. und München morgen Freitag in der Heimatstadt mit dem Konzert zur Saisoneröffnung.

Nach dem Strauss-Konzert am Vorabend, von dem begeisterte Berichte zu lesen sind, war Bruckners 6. Sinfonie am Dienstag der Kraftakt, der an den dichten Arbeitsplan denken liess. Die Ausführung ging keineswegs schief, aber man hat die ausgeprägte Rhythmik gerade dieser Sinfonie schon enervierter und drängender gehört, wobei Thielemann weniger die Transparenz als das moussierende Espresso suchte und immer wieder packend fand.

Rundum glücklich gestaltete sich der erste Konzertteil mit Yefim Bronfman als Solisten in Beethovens 3. Klavierkonzert – eine unforciert starke, fast beschauliche, aber alles andere als träge Interpretation mit einem nuancierten Orchester und einem Pianisten, der alles Heroische, Lyrische und Spielerische in feine Musikalität tauchte, die virtuoseren Kadenz zu expressiver Dichte trieb und sich auch zurücknehmen konnte, wenn die Bläser das Sagen hatten. Herbert Büttiker